

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 1 (1834)
Heft: 5

Artikel: Ueber Führung eines einzelnen Bataillons und seiner Unterabteilungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militär-Zeitschrift.

1. März.

N^o. 5.

1834.

Ueber Führung eines einzelnen Bataillons und seiner Unterabtheilungen. *)

(Fortsetzung und Schluß.)

In der letzten Nummer wurden die allgemeinen Gesichtspunkte festgestellt, welche der Detailführung eines Bataillons zu Grunde liegen müssen. Wir wollen heute diesen Gegenstand mehr ausführen, uns unter seinen Einzelheiten umsehen, und die wesentlichen derselben zu einer möglichst unmittelbaren Anschauung bringen.

Es ergibt sich hier nun folgende

Gefechtsform des ganzen Bataillons. In der Paradestellung des Bataillons bilden die vier Centrumcompagnien die Hauptfront, die Grenadiercompagnie steht in Platoonscolumnen hinter dem rechten, die Jägercompagnie ebenso hinter dem linken Flügel. *) (Fig. 1). — Aus dieser Aufstellung wird die Gefechtscolonne hinter die Mitte gebildet (Fig. 2). Die Ausführung dieser Bewegung stimmt mit der, die das eidgenössische Reglement zur Bildung der Angriffscolonne †) vorschreibt, überein. „Bataillon — auf das vierte und fünfte Platon rückwärts in geschlossene Colonne! Links und rechts — um! Marsch!“ — Eine kleine Aenderung fände dann nur beim zweiten und siebenten Platon statt. Wenn nämlich der erste Zug vom siebenten und der zweite vom zweiten Platon hinter dem ersten und zweiten Zug vom dritten und sechsten Platon in die sich bildende Colonne eingerückt ist, commandiren die respectiven Commandanten: „erster (zweiter) Zug — halt!“ Die beiden andern Züge marschiren fort, bis ihre rechten

(linken) Flügelmänner hinter den rechten (linken) Flügelmännern ihrer ergänzenden Platoonhälften, oder des ersten Zugs vom siebenten und zweiten vom zweiten Platon angelangt sind, worauf wieder: halt! und das weitere commandirt wird. Der Bataillonsstab, die Tambours, Zimmerleute kommen in den hohlen innern Raum, der sich durch diese Formation gebildet hat; ferner Verwundete, versprengte Leute anderer Truppentheile etc. — Diese Form ist nun von der Art, daß sie ein für alle Mal zum Gefecht angenommen werden kann. — Wenn anerkannt wird, von welcher Wichtigkeit eine Reduction aller Bewegungen auf das Höchsthochwendige besonders für Milizen ist, so kann nicht entgehen, daß hier vor Allem die Bewegung vor dem Feinde nach diesem Erfordernisse heiße, und daß sich alles Bemühen um Vereinfachungen hauptsächlich nach dem bestimmten klaren Punkt wenden muß, fertig zu seyn, wenn es zum Schlagen kommt, d. h. mit Einer Formation in jeder Weise vor dem Feind zu erscheinen. Aus dieser wichtigen Rücksicht geschah es, daß auf eine Form aufmerksam gemacht wurde, welche die beiden: Viereck und Angriffscolonne in eine: Gefechtscolonne verschmilzt. Man sagt zwar, es seien jene beiden Formen nicht schroff auseinander gehalten, und der Einfluß der Umstände dürfe bestimmen, ob man die eine für die andere wähle; so ist z. B. verstatet, im Fall eines zu unerwartet schnellen Auftretens feindlicher Cavallerie sich bloß in geschlossener Bataillonsmasse gegen diese zu vertheidigen. Allein gerade hierin steckt wieder das Mangelhafte. Denn, indem dabei angenommen werden muß, so lange als möglich noch das Viereck zu bilden, so wird der Bataillonscommandant in den entscheidenden Augenblicken in eine ängstlich gespannte Lage versetzt; er schwankt hin und her, ob er das Viereck noch bilden soll, ob nicht, entschließt sich endlich vielleicht doch noch, es zu formiren, und — wird mitten in der Arbeit über den Haufen geworfen. Ist ihm aber durch eine Formation ein für alle Mal dies erspart, so vermag er auf andere wesent-

*) Hierbei Steindrucktafel 4.

**) Man sehe den Vorschlag des Herrn Obersten Hoffmeyer, Helv. Militärzeitschrift No. 4, Seite 66, linke Spalte, unten.

†) Infanteriereglement III. Heft, Bataillonschule, S. 370.

liche taktische Momente und die innerhalb seines eigenen freien Urtheils liegen müssen, sein ungestörtes Augenmerk zu richten; er sucht mit seinem Bataillon eine möglichst gedeckte und verborgene Lage zu gewinnen etc., er beschäftigt sich mit den an und für sich beweglichen und freien Elementen seines Bataillons, den Jägern und Grenadieren als Tirailleurs; er faßt hauptsächlich die Zeitpunkte fest ins Auge, wo sein Bataillon in Feuer oder Bewegung eintreten soll: lauter Dinge, deren Mühe und Arbeit ihm nicht abgenommen werden kann, die ihn aber um so mehr berechtigen, von der Formation alles zu fordern, d. heißt, ihre höchste Einfachheit, um ihn den Preis jener Mühen gewinnen zu lassen. —

Wenn das eigentliche Gefecht beginnt, so werden Tirailleurs vorgenommen. Dies geschieht auf die einfachste Weise. Die Grenadiercompagnie macht Rechts um, geht in der Flanke etwa 100 Schritt fort, macht Front, geht bis auf angemessene Entfernung vor das Bataillon, — Halt. Das zweite Grenadierploton schwärmt tirailierend aus: die linke Flügeltirailleurrotte der Grenadiere vor der Mitte des Bataillons, die rechte Flügeltirailleurrotte etwa 150 Schritte rechts. Sind die Plotons 30 Rotten stark, so würden die Tirailleurrotten fünf Schritt von einander stehen. Das erste Grenadierploton bleibt als Reserve hinter der Linie der Tirailleurs, und zwar am besten in Zügen. — Die Jägercompagnie nimmt vor dem linken Flügel des Bataillons eine ähnliche Aufstellung, wie die Grenadiere vor dem rechten. — Wie groß die Entfernung seyn soll zwischen den Tirailleurs, ihren Reserven, und dem Bataillone, das hängt von den Umständen ab. *) Als runde Zahl mag angenommen werden, daß die Tirailleurs 300 Schritt (Kleingewehrscuß) vor dem Bataillon, die Reserven etwa auf der Hälfte dieses Abstandes, also 150 Schritte von den Tirailleurs und dem Bataillon stehen (Fig. 3).

Um in die Bewegung der Tirailleurs mehr Einheit zu bringen, wird es gut seyn, wenn der Major des Bataillons (er ist zu Pferde) die Führung derselben übernimmt. Beide, die Tirailleurs und die Bataillonsmasse, werden sich in steter Beziehung zu einander verhalten. Aus dem Auge des Bataillons-Commandeurs durch die Hand seines ersten Gehülfen, des Majors, muß der Faden laufen, der den fliegenden Theil mit dem festen verbindet. Nie darf dieser Faden zerreißen. — In Terrains, wo man sich nicht vollkommen sicher gegen einen Angriff mit Cavallerie weiß, wird die Bataillonsmasse stets in angemessener kurzer Entfernung hinter den Tirailleurs bleiben müssen. — Durchschnittenes Terrain wird mancherlei Gelegenheit zum Manöuvriren darbieten, wo sich geschlossene Masse und Tirailleurs bei scheinbar abgebrochener Verbindung, bei scheinbar aufgehobenem Zusammenhang gerade im schönsten Zusammen-

wirken zeigen können. Ein Beispiel für viele: Die Tirailleurs mit ihren Reserven hinter sich beschäftigen den Feind in der Front; während dessen wendet sich die Bataillonsmasse rechts oder links, und greift denselben in der Flanke an.

Erscheint dem Führer, nachdem das Feuer der Tirailleurs eine Zeitlang gedauert hat, und seine Früchte reifen, der Moment, um mit der übrigen Masse des Bataillons zum Bajonettangriff vorzugehen, so wird er die Tirailleurs näher an die Masse heranziehen: die Reserven bis auf gleiche Höhe mit der Masse, die Tirailleurs etwa noch 100 oder 150 Schritte vorwärts (Fig. 4). — Kommt plötzlich Cavallerie, so eilen die Tirailleurs zu ihren entsprechenden Reserven zurück. Reicht dann die Zeit nicht mehr, um noch weitere Bewegungen näher zum Bataillon heran auszuführen, so formiren sich beide Elitencompagnien der Grenadiere und Jäger in kreisförmige Haufen. Damit diese so wenig als möglich unförmliche Klumpen werden (denn das Formlose ist das Verderbliche bei allen geschlossenen militärischen Körpern), so bilden die Reserven den äußern Umfang dieser Haufen; darum ist es zweckmäßig, sie in Zügen aufzustellen. Die zurückeilenden Tirailleurs sammeln sich im Innern dieser Kreise zwischen beiden Reservezügen (Fig. 5). Können aber die Grenadier- und Jägercompagnien noch zur Bataillonsmasse zurückkehren, so treten die Reserveplotons hinten in die Colonne ein, und die Tirailleurs stellen sich an den Ecken des Bataillons in Kreisen auf, an jeder Ecke ein Zug (Fig. 6).

Die Scharfschützencompagnien haben zwei Hauptbestimmungen. Die erste ist: wenn sie, gesichert durch einige Linieninfanterie abgesonderte Aufträge zu erfüllen haben; von dieser wird hier nicht die Rede seyn. Die andere besteht darin, daß sie kleine Abtheilungen an Linieninfanteriebataillone abgeben, welche unter die Tirailleurs eingemischt werden. — Diese Detachirung zu den Linienbataillons gilt aber nur für die Dauer einer unmittelbaren Begegnung mit dem Feind. In Allem was zum Organischen gehört, bleiben die Scharfschützen in steter Beziehung zu ihren Compagnien. Die Zugabe von etwa 20 Scharfschützen zu jedem Bataillon am Tage des Gefechts kann bedeutende Vortheile gewähren, die nicht in der Zahl der weitem Schüsse, wohl aber im sicher und fern Treffen derselben liegen. Von diesen 20 Scharfschützen werden 10 den Grenadiers, 10 den Jägern attachirt. Sobald das Tirailiren beginnt, vertheilen sich die Scharfschützen in der Linie der Tirailleurs; sie suchen sich die geeignetsten Plätze aus, und sind darin nicht zu sehr gebunden.

Im Gefecht wird der Fall häufig vorkommen, wo das Bataillon ein Defilee zu passiren, d. h. ein Terrain zu durchschreiten hat, welches nicht mehr erlaubt, mit der Front von zwei Plotons zu marschiren; man wird daher sich genöthigt sehen, eine schmalere Front anzunehmen, um durch diese Enge kommen zu können; jen-

*) Man sehe holländische Militärzeitschrift No. 4, Seite 60, „Vorgehen.“

seits welcher die Gefechtsstellung wiederhergestellt werden muß. Erste Regel ist nun hiebei, das Defiliren sowohl, als den Wiederaufmarsch durch Tirailleurs zu decken. — Wir wollen den Fall annehmen, das Bataillon stoße auf einen Bach (Fig. 7), der nur auf der Brücke bei x zu passiren ist. Das combinirte Manöuvre der Ueberschreitung durch die Masse und die Tirailleurs wird folgendermaßen ausgeführt werden können. — Das erste Grenadierploton stellt sich tirailirend unterhalb der Brücke auf, das zweite Jägerploton ebenso oberhalb. Dadurch wird der Raum vor der Brücke in ein kreuzendes Feuer gebracht. Das zweite Grenadier- und erste Jägerploton gehen über die Brücke und lösen sich jenseits als Tirailleurs auf. Sobald der Raum vor der Brücke von Feinden gesäubert ist, defilirt das Bataillon; Commando: „Bataillon — mit Kotten aus der Mitte abgebrochen, rechts und links — um — marsch!“ Das erste Halbbataillon macht rechts, das zweite Halbbataillon links um; das Bataillon defilirt nun in einer Colonne, welche vier Mann breit ist. Die Leute müssen geschlossen bleiben. — Jenseits marschiren die Plotons und Züge wieder rechts oder links auf, und stellen die Bataillonsmasse her. Wenn die letzten Kotten des Bataillons über die Brücke sind, setzt sich das erste Grenadierploton links, das zweite Jägerploton rechts in Marsch, sie passiren die Brücke und stellen sich als Reserven hinter der jenseits bereits entwickelten Tirailleurlinie entsprechend auf. — Der Aufmarsch einer aus der Mitte abmarschirten Colonne erfordert nur die Hälfte der Zeit, welche die Colonne braucht, um auf den rechten oder auf den linken Flügel sich zu bilden. Auf diesem Grund beruht besonders auch der Vortheil der Angriffscolonne hinter die Mitte. — Die Zeit des Defilirens der Bataillonsmasse oder die Zeit, welche das Bataillon braucht, um aus der geschlossenen Masse dießseits des Bachs zur geschlossenen Masse jenseits wieder zu gelangen, ist gleich der Aufmarschzeit und der Zeit des in Kotten von der ersten zur zweiten geschlossenen Aufstellung zurückzulegenden Wegs. Die Aufmarschzeit der Colonne auf die Mitte beträgt $1\frac{1}{2}$ Minuten; der eben genannte Weg (a b, Fig. 7) sei beispielsweise 100 Schritte lang, so ist die Zeit seiner Durchschreitung 1 Minute. Wir haben also: $1\frac{1}{2}$ Minute + 1 Minute = $2\frac{1}{2}$ Minuten = der ganzen Zeit, die das Bataillon zum Defiliren braucht. — Das vorbereitende Tirailleurgefecht unterliegt natürlich keiner Zeitberechnung.

Von der Formation der Halbbataillons. Wenn ein ganzes Bataillon in zwei Hälften zerlegt werden soll, deren jede die Bestimmung erhält, für sich aufzutreten, so werden die verschiedenen Bestandtheile (Compagnien) des Ganz-Bataillons in der Weise den Halbbataillons zugeschrieben werden, daß der rechte Flügel das eine, der linke das andere bildet. So kommen die erste und zweite Centrumcompagnie und die Grenadiercompagnie zu dem einen, die dritte und vierte Centrumcompagnie und die Jägercompagnie zu dem andern

Halbbataillon, und das Verhältniß der festen Masse zum beweglichen Theil ist dasselbe, wie beim ganzen Bataillon, d. h. wie zwei zu eins. Weiter beruht die Colonnenbildung des Halbbataillons auf demselben Gesetz, das der Colonnenbildung des ganzen zu Grunde liegt; jenes ist gleichfalls eine hohle Masse, hat dieselbe Tiefe wie die ganze Bataillonscolonne, jedoch nur die Hälfte ihrer Breite oder Front; denn was bei dieser Divisionen, Plotons, Züge waren, das sind nun bei der Halbbataillonscolonne Plotons, Züge, Sectionen (Fig. 8, a, b). Die Gestalt bleibt dieselbe, die Proportionen derselben verändern sich nur, insofern aus dem länglichen Viereck, das das ganze Bataillon in Colonne einnahm, mehr ein Quadrat wird, ein Viereck, dessen Seiten sich ziemlich gleich werden und dessen Höhe mit der des andern doppelt so langen Vierecks des Ganzbataillons übereinkommt. Diese Form des Halbbataillons ist um ihrer größern Regelmäßigkeit willen, da das Verhältniß von Front und Flanke jetzt gleich ist, bei der einmal bestehenden organischen Einrichtung der eidgenössischen Linientinfanterie sogar noch über die Colonnenformation des ganzen Bataillons zu setzen. Eine solche Halbbataillonsmasse wird dieselbe innere Widerstandsfähigkeit haben, wie die Masse des ganzen, um der gleichen Tiefe willen. Wollte man daher nur diese Rücksicht im Auge behalten, so würden die Halbbataillons eines Treffens auch auf 300 Schritte Entfernung unter einander gestellt werden können, wie die ganzen Bataillons; sie vermöchten sich aus den Flanken mit Feuer ebenso zu secundiren, wie diese. Aber das wesentliche Element des Feuers ist hier nicht zu vergessen: die Tirailleurs. Es ist die wichtige Rücksicht nicht zu vergessen, daß die Zwischenräume auch der Halbbataillons mit einer hinlänglich starken Tirailleurlinie sollen ausgefüllt werden. Nun hat jedes Halbbataillon eine Compagnie oder etwa 60 Kotten für den Dienst des Tirailirens. Weil die Hälfte oder 30 Kotten in Reserve kommen müssen, so bleiben 30 Kotten zur unmittelbaren Verwendung in die Tirailleurlinie. Stellt man alle sechs Schritte eine Tirailleurrotte auf (wie es das Reglement erlaubt), *) so kann eine Linie von $6 \times 30 = 180$ Schritten mit Tirailleurs ausgefüllt werden. Werden endlich dem Halbbataillon noch einige Scharfschützen attachirt, so kann dasselbe einen Gefechtsraum von etwa 200 Schritten füglich einnehmen.

*) Das eidgenössische Reglement bezeichnet den Abstand von einer Rotte Tirailleurs zur andern in der Ausdehnung von vier bis sechs Schritten. So nothwendig in ganz offenem Terrain eine recht dichte Linie von Tirailleurs ist (unbeschadet des andern Erfordernisse zu einem wirksamen freien Feuer), weshalb unter Umständen die vier Schritte eher noch zu viel als zu wenig seyn dürften, eben so sehr läßt das flachenweis coupirter werdende Terrain auch eine verhältnißmäßig losere Tirailleurlinie zu. Im vorliegenden Falle aber beim Gebrauch des Halbbataillons ist es eben das coupirtere Terrain, das diese Formanwendung motivirt; ihm entsprechend wird auch der Normal-Abstand von sechs Schritten zwischen den Tirailleurrotten nicht zu groß angenommen seyn. Anmerk. d. Red.

Die Anwendung der Halbbataillons wird wesentlich im Brigadeverhältniß vorkommen. Es soll eine fünf Bataillons starke Brigade in Halbbataillons getheilt werden. (Fig. 9) Die Halbbataillone eines Treffens sind 200 Schritte von einander entfernt, der Abstand der Treffen beträgt nach Umständen 300, 200, 100 u. Schritte, wie bei der Brigadestellung nach ganzen Bataillons. Das halbirte Bataillon bleibt immer in einem Treffen. Nur die zweite Hälfte des fünften Ganzbataillons hat keinen bestimmten Platz in der Brigadeordnung und kann, um je nach einem bedrohten Flügel hin verwendet zu werden, en echelon im dritten Treffen stehen. Die Aufstellung derselben in Fig. 9 hinter der Mitte der Brigade soll bloß andeuten, daß ihre Verwendung unbestimmt ist.

Der nun zunächst in die Augen springende Werth dieser Aufstellung einer Brigade in Halbbataillons ist die Gewinnung einer größern Frontausdehnung durchs Ganze. Die beiden Flügelbataillonsmassen des ersten Treffens stehen 600 Schritte auseinander. Bei der Einteilung der Brigade nach ganzen Bataillons betrug diese Front nur 300 Schritte. Macht endlich ebendasselbe die Länge des zweiten Treffens 600 Schritte aus, so zählt sie hier bei der Halbbataillonsformation und ihrer Anwendung auf die Brigadearrangement 800 Schritte. Dazu kommt noch der Gewinn eines weitem Halbbataillons, daß nöthigenfalls diese Ausdehnung der ganzen Schlachtfeldordnung der Brigade noch vergrößert. — Doch ist dies nicht der Hauptwerth dieser Gefechtsformation. Er verkleinert sich auch um etwas, wenn man bedenkt, daß die Tirailleurs hier nicht in dem Maße die Flügel eines Treffens zu verlängern vermögen, als bei der Aufstellung der Brigaden in ganzen Bataillons, wo das Uebergreifen derselben je 150 Schritte, für die ganze Front also 300 Schritte beträgt, während ihr Uebergreifen über die Flügel des Halbbataillonstreffens nur 200 Schritte ausmacht (Fig. 10, a, b.). Aber auch diese Zahl verringerte sich noch, wenn die Tirailleursbrotten nicht auf das reglementarische Maximum, nämlich auf sechs Schritte auseinander gestellt würden, was nur in durchschnittlichem Terrain sich mit Fug erlaubt. — Der eigentliche und Hauptvortheil der Anwendung der Halbbataillons bei der ins Gefecht tretenden Brigade entwickelt sich denn auch wesentlich an dieser Weise des Terrains. Dieser Hauptvortheil ist nämlich die größere Beweglichkeit und Gewandtheit der Halbbataillonsmassen, woraus zunächst das im Krieg höchst Wesentliche folgt: der größere Zeitgewinn. Die eben genannten Eigenschaften werden nun wahrhaft zu diesem Vortheil nur in coupirtem (durchschnittlichem) Terrain. Denn in ebenem und offenem Terrain, wo es auf weiterem Raum keine, oder nur sehr wenige und geräumige Deboucheen und Defilees gibt, bewege ich mich mit größeren Massen so rasch als mit kleineren, und habe dabei den Nutzen größerer Versammlung von Stoß- oder Widerstandskraft. Anders ist es auf durchschnittlichem

und ungleichem Boden. Hier wird die Halbbataillonsmasse, die nur die Hälfte der Front oder Breite hat, wie das ganze Bataillon in Colonne, nicht so oft auf Terrainverengungen stoßen, die sie nicht in Gefechtsstellung durchschreiten könnte. Sie wird also schneller an entscheidende Punkte gelangen können, als diese — außerdem daß sie durch Auflösung ihrer Schlachtfeldordnung sich selber keine momentanen Blößen gibt. Muß sie aber dennoch defiliren, so bedarf sie hierzu nur die Hälfte der Zeit, die für die ganze Bataillonsmasse in solchem Falle nöthig wird — ein fernerer Zeitgewinn. Wollte dieser bestritten werden durch die Behauptung: der Vortheil hebe sich im Ganzen wieder auf, weil nun statt einer Masse stets zwei (die Hälften der einen) u. s. w., zu defiliren haben, so ist dagegen nur der dritte Gewinn in Rechnung zu ziehen, daß Halbbataillonsmassen mehrere Uebergänge über vorliegende Terrainabschnitte zu gleicher Zeit benützen können, als ganze Bataillonscolumnen. — Sind nun diese Defileen von der Art, daß sie für Halbbataillonsmassen keine sind, d. h. daß sie von diesen, ohne die angenommene Gefechtsformation zu stören, durchschritten werden können, so steigert sich der Gewinn an Schnelligkeit, Ordnung und Ruhe der Manöuvres der ganzen Brigade leicht auf einen sehr bedeutenden Grad. Fast man endlich das Terrain nicht bloß in seiner Beziehung zur Bewegung, sondern auch zur Deckung und Verbergung, also nicht bloß als durchschnittliches im engern Sinne, sondern als unebenes überhaupt, so stellt sich auch von dieser Seite ein Nutzen beim Gebrauch der Halbbataillone dar; denn ihre compendiosere Masse läßt ein feineres Einschießen in die Falten und Wellen des Terrains zu.

Wir kommen zur

Formation von Drittelbataillons. Die beiden Elitencompagnien bilden eine Masse, die zwei ersten Centrumcompagnien die andere, die zwei letzten die dritte. Die Formirung könnte nach der allgemeinen Regel der Columnenbildung aus der Linie geschehen, wenn je die zwei in Parade neben einander aufgestellten Compagnien nach Zügen abgetheilt, und hinter die Mitte des dritten und vierten gesetzt werden. Die Front bleibt auf diese Weise so groß als bei den Halbbataillons, die Tiefe aber vermindert sich fast um die Hälfte der Tiefe dieser letztern, und die Verhältnisse der Seiten des Vierecks *) gestalten sich wieder zum Ablaß, wie bei der Colonne des ganzen Bataillons. Zwar wird man durch Bildung des hohlen Raums im Innern, der eben so groß wird als der beim Halbbataillon, einiges an Tiefe gewinnen, allein wenn man annimmt, daß jede dieser kleinern Massen wieder im Stand seyn soll, Tirailleurs aus sich zu entsenden, so wird, verwendet man die zwei hintersten Züge oder den vier-

*) Hier und in ähnlichen Fällen ist der Ausdruck „Viereck“ nicht reglementarisch, sondern geometrisch gebraucht.

ten Theil der ganzen Drittelbataillonsmasse hiezu, das Viereck hinten offen und seine Consistenz geht verloren. Auf der andern Seite: nehmen wir hier im durchschnittenen Terrain (und nur in diesem wird diese Formation überhaupt anwendbar seyn), wo die Anwendung des Feuers eine besondere Begünstigung erhält, zum Tirailiren statt des vierten Theils oder zweier Züge, die wohl bei weitem zu wenig sind, die Hälfte oder vier Züge, so wird das, was doch Kern, Pfeiler bleiben soll, und Stoßkraft in sich haben, zu dünn, zu länglicht, die Flanke ist aller Vertheidigung bloß, und die Colonne ist in einer Linearstellung auf vier Glieder verschwunden, die keine anderen Dienste als die Reserven der Tirailleurs leisten, und mit der nichts Offensives unternommen werden kann. — Wohl wird sich darum statt der Formation der Colonne auf die Mitte für die Drittelbataillons die auf einen der Flügel empfehlen, wodurch statt eines Platoon ein Zug in die Front kommt, ein Umstand, der diesen Drittelbataillonsmassen eine größtmögliche Beweglichkeit gibt, und doch immer noch eine Frontausdehnung von etwa sechszehn Schritten zuläßt; zugleich aber gewinnt sich damit eine bedeutende, den Stoß sehr begünstigende Tiefe für die Masse, die selber noch in dem Fall verhältnißmäßig namhaft bleibt, wenn die drei oder vier hintersten Züge zum Tirailiren verwendet werden. — Wenn wir uns aus der Taktik der Grundsätze erinnern, die überhaupt die Basis der Schlachtordnung einer größern oder kleinern Truppenvereinigung (Division, Brigade, etc.) sind, so bringt uns die Zahl drei bei den Drittelbataillons schon darauf, diese Eintheilung als geeignet zu einem selbstständigen Auftreten eines einzelnen Bataillons für sich allein zu betrachten. Es ergibt sich eben darum auch, diese drei Drittelbataillons nach Art einer aus drei Bataillons bestehenden Brigade aufzustellen, nämlich in zwei Treffen, so daß ins erste, als erstes Drittelbataillon, die Grenadiere und Jäger, ins zweite als die beiden andern, debordirend, auf den rechten Flügel die zwei ersten auf den linken die zwei andern Centrumcompagnien kommen (Fig. 11). So wird man im Stand seyn, immer unter der Voraussetzung der Begünstigung eines coupirten Terrains, mit diesem einen Bataillon zu manöuvriren, Coups auszuführen und vielleicht gegen überlegene Macht, die sich hier nicht entwickeln kann, ein günstiges Treffen zu bestehen, wenigstens dieselbe lange genug aufzuhalten und so das seinige zur eigentlichen Entscheidung an andern Orten beizutragen. — Um nun scheinbar in den Augen des Feindes unsere kleine Truppenmacht zu vergrößern, und deswegen namentlich die Front so weit als möglich ausdehnen zu können, um ferner unsere Kraft im Bunde mit dem Terrain wirklich zu erhöhen, wird die Anwendung einer größtmöglichen Zahl von Tirailleurs nothwendig. Nach dem Vorschlag, die Drittelbataillonsmassen mit Einem Zug in Front zu formiren, bleibt die Wahl, drei oder auch vier der hintern Züge für diesen Zweck zu nehmen.

Nimmt man drei, so hat man etwas mehr als ein Drittel der ganzen Mannschaft, oder die Tirailleurs beinahe in demselben Verhältniß zu den geschlossen bleibenden Massen als beim ganzen und Halbbataillon. Man hat für eine dieser Drittelsmassen circa 46 Rotten; sind nun 23 derselben im Feuer (die andern in Reserve), so kann man, nimmt man den Abstand von Rote zu Rote wieder zu sechs Schritt an, eine Linie von 138 Schritten mit ihnen einnehmen; würde jedes Drittelbataillon noch mit sieben Scharfschützen verstärkt, so würde sich diese Linie auf 160 Schritt erweitern, was, wenn das zweite Treffen ins Gefecht gezogen wird, die ganze Front wenigstens auf eine Länge von 320 Schritten brächte: eine Zahl, die um 20 Schritte größer als die der Frontlänge eines ganzen Bataillons mit seinen zu beiden Seiten ausgeschwärmten Tirailleurs ist. Was hindert aber, wenn wir bloß die taktischen Verhältnisse im Auge haben, vier Züge zum Tirailiren von jedem Drittelbataillon zu nehmen? Seine Masse behält immer noch die Tiefe von etwa 15 Mann (wenn die Unteroffiziere in die Lücken treten) d. h. die Tiefe ist jetzt erst der Breite gleich geworden, die vorher, ehe die Tirailleurszüge sich entfernten, sogar kleiner war, als jene; es ist also nöthigenfalls noch immer so viel Feuer in der Flanke als in der Front, auch die Stoßkraft im geringsten nicht geschwächt. Nun aber hat man für alle drei Drittelbataillone immer sechs Züge oder anderthalb Compagnien im Tirailleursfeuer, und kann mit diesen die Feuerfront des kleinen manöuvrrenden Corps wenigstens auf 400 Schritte vergrößern.

Einzelne Bataillone in offenes Terrain vor den Feind zu senden, wird überhaupt gegen den Grundsatz, die Kräfte beisammen zu behalten, seyn. Noch weniger aber wird es in solchem Falle angehen, das Bataillon irgend in Unterabtheilungen zu trennen, denn das Manöuvriren auf kleinem Raum in offenem Feld verliert seinen Zweck, weil es zu sehr unter den Augen des Feindes geschieht; dann haben auch die kleinen Massen hier der Kavallerie zu wenig Kraft entaegen zu setzen, sowohl Kraft des Feuers als der Consistenz: denn wenn auch ein solches Drittelsbataillon eines seiner Drillingsgeschwister, das von Cavallerie angegriffen wird, secundirte, und wenn selber das dritte zur Unterstützung wirken sollte, so kommt doch nicht so viel Feuer heraus, als eine ganze Bataillonsmasse demselben Cavallerieangriff entgegensetzen kann.

Das oben auseinander gelegte Wesen der Drittelbataillonsmassen und ihrer Eintheilung führt auf ein weiteres nicht unwichtiges Resultat: nämlich auf die Nothwendigkeit von einerlei Waffe für einerlei Waffengattung durch die ganze Mannschaft hindurch. Denn, wenn man überhaupt daran denken will, die Bataillons als noch weiter theilbare tactische Körper zu betrachten — eine Sache, deren Vorzug nach dem Bisherigen einleuchten wird — so kann davon nur die Rede werden, wenn eine und dieselbe Waffe durch die ganze Summe der Mannschaft dieser Bataillons hindurch geht. Die An-

wendung dieser Theilbarkeit, wenn wir sie recht frei benützen wollen, führt uns darauf, Mann für Mann als ein thätiges Glied des Ganzen, nicht bloß eine große Zahl derselben nur als die innere Plombirung eines Gewichtes zu nehmen. Wir sahen, wie bei der Drittelseintheilung jede Compagnie (auch die im zweiten Treffen stehenden Centrumcompagnien) im Stand seyn muß, Tirailiren zu können, — wenigstens aber Feuer zu geben. — Es zeigt sich hier auch, daß das System, aus dem diese Betrachtungen fließen, weit entfernt, bei einseitiger und nothdürftiger Ausbildung des Soldaten stehen zu bleiben, in seinem Fortgang, und im Fortgang überhaupt, eine allseitige Bildung des Soldaten in sich schließt. Wird man auch für den Anfang darauf resigniren müssen, über eine solche Gelenkigkeit und Vielgliedrigkeit der Linieninfanterie zu gebieten, so sollte wenigstens nichts herbeigezogen oder sonst gepflegt werden, was, außer dem natürlichen Aufenthalt selber, hindernd sich jener Entwicklung und jenem Fortgang in den Weg stellte.

Gliederung des Bataillons in Compagnien. Dies ist nun die Eintheilung eines Bataillons in Sechsthelle. Die Aufstellung dieser sechs Compagniemassen könnte nach der Weise der Stellung einer Brigade von sechs Bataillons statt finden: nämlich die zwei Elitencompagnien ins erste Treffen, die erste, zweite und dritte Centrumcompagnie ins zweite, die vierte ins dritte als beliebig zu verwendende Reserve. (Fig. 12.) Jedes Bataillon bildete eine Colonne von einem Zug in der Front und vier Zügen in der Tiefe, oder ein fast gleichseitiges Viereck. Diese Colonnen wären demnach so stark als die der Drittelsbataillons, wenn von diesen die Hälfte getrennt und als Tirailleurs thätig ist. Diese Massen sind nun aber zu klein, um Tirailleurs auszuscheiden zu können, ohne daß der Rest davon aufhörte, Masse zu seyn. Der Gebrauch dieser Form wird sich als ein gedoppelter zeigen. Der erste ist einfach, einfacher, leichter anwendbar als der der Drittelsbataillons *) und nähert sich wieder der Anwendung des ganzen Bataillons mit Tirailleurs, indem er sich nur durch die Gliederung der Masse von diesem unterscheidet. Es lösen sich nämlich die zwei Elitencompagnien in Tirailleurs wie gewöhnlich auf; der Rest, den die tirailirende Hälfte beifammen läßt, stellt hier nichts anderes als die Reserven vor. Erscheint nun der Zeitpunkt, den der Commandeur des Bataillons zum Angriff mit blanker Waffe günstig glaubt, so besteht der Unterschied vom einfachen Vorgehen der ganzen Bataillonsmasse darin, daß, während etwa die zweite Centrumcompagnie gegen die Front des Feindes avancirt,

wobei ihr die vierte zur Seite gehen kann um den Feind glauben zu machen, dies sei Alles — die erste und dritte Centrumcompagnie, unter Begünstigung des Terrains gegen die feindlichen Flanken geht. Dies Manöuvre kann namentlich durch Ueberraschung Resultate herbeiführen, die den einfachen Gebrauch der ganzen Bataillonsmasse übertreffen. Es versteht sich, daß von Allem dem aber nur in sehr durchschnittenem Terrain, wo Cavallerie nicht viel machen kann, und auch größere Infanteriemassen nicht im Stande sind, geschickt aufzutreten und unsere Colönnchen einzuwickeln, die Rede ist. — Der zweite speciellere Gebrauch der Form der Sechstelsbataillonsmassen wird wesentlich in coupirten Terrains des höchsten Grades, als da sind: bewohnte Orte, Waldpartien, schwierige Gebirgspartien, überhaupt militärische Posten — erscheinen. Hier bietet das Terrain die vollkommenste Sicherung vor feindlichem Cavallerieangriff u. d. d. diesen kleinen Massen dar, und nur sie haben die nöthige Beweglichkeit, um durch Straßen, Gassen, Waldwege u. d. d. rasch genug nach allen Seiten hin, wie es das Bedürfnis erfordert, auftreten zu können. — Nach den bereits in diesen Blättern gegebenen Grundsätzen der Vertheidigung eines militärischen Postens *) wird hiezu ein Bataillon, in Compagnien abgetheilt, folgendermaßen verwendet werden: Die beiden Elitencompagnien, Grenadiere und Jäger, wo möglich verstärkt durch Scharfschützen **, besetzen den nach besten Kräften befestigten Umfang des Orts; die drei ersten Centrumcompagnien stehen als mobile Colonnen auf den Hauptcommunicationen des Postens, um bei andringendem Feind die Tirailleurs mit dem Bajonet zu unterstützen und jenen, wenn er wirklich einbrach, wieder zurück zu werfen; die vierte Centrumcompagnie besetzt endlich das Reduit (Fig. 13).

Blicken wir am Schlusse dieser practischen Betrachtungen auf den zurückgelegten Weg, so stellt sich uns eine Lehre dar, deren Einprägung vielleicht den Kern von allem Practischen ausmacht: Nichts ist für sich gut, sondern immer nur im Zusammenhang mit anderem. So sehr die Belegung größerer Massen durch Unterabtheilung und Gliederung für sich schon etwas Schönes und Empfehlenswerthes zu seyn scheint, so ist dies, so einseitig für sich genommen, gerade auch wieder das Verderblichste: die Vernichtung der concentrirten Kraft; — und wie wir hier diese Vorzüge nur in beständiger und enger Beziehung mit dem Terrain und nur innerhalb eines gewissen Maßstabs hervortreten sahen, so werden wir überall und in allen andern Verhältnissen nur dadurch, daß wir unsere Blicke aus Vergleichen und aus Umfassende gewöhnen,

*) Wenn diese nämlich so angesehen werden, daß jede der einzelnen Massen Tirailleurs aus sich entsenden solle. Soll dies nicht der Fall seyn bei den zwei Massen des zweiten Treffens, so kann man die Drittelsbataillons mit Beibehaltung der Front von einem Platon nach Art des ersten Gebrauchs der Sechstelsbataillons, von dem jetzt die Rede seyn wird, verwenden.

*) Siehe No. 2. der helvetischen Militär-Zeitschrift Taktik.

**) Die Verstärkung der Tirailleurcompagnien durch Scharfschützen erscheint nirgends so nothwendig, als in Fällen der Vertheidigung militärischer Posten. Denn oft hat ein solcher Ort bedeutenden Umfang, und doch kann man gerade nur Ein Bataillon zu seiner Vertheidigung abgeben.

das Einzelne und Abgesonderte recht zu gebrauchen und zu würdigen verstehen.

Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und der Schweiz.*)

(Fortsetzung.)

Am 1. März war die österreichisch-tyrolische Armee noch bei weitem nicht versammelt, die meisten Truppen befanden sich noch im Anmarsch. Nur an der Grenze lagen Bataillone und Schwadronen zerstreut, welche Bestimmung hatten, unter General Laudon die Avantgarde der sich formirenden Tyrolerarmee zu bilden. Bevor General Masséna Graubünden eroberte, war diese Armee folgendermaßen vertheilt:

- | | | |
|--------|---------|-----------------------------------------------------------------------------|
| 2 Bat. | 1 Esk. | im obern Engadin. |
| 3 " | 3 1/2 " | cantonirten im Münsterthal, Vintschgau (obere Etsch) bis Bogen. |
| 3 " | 1/2 " | im Val di Sole und Val di Noë (am südlichen Fuß des Ortelspiz). |
| 10 " | 2 " | im südlichen Tyrol. |
| 1 " | — | Landeck (gelegen in der Vereinigung des Stanzertals mit dem obern Innthal). |
| 1 " | — | Innsbruck. |
| 14 " | — | zwischen Rattenberg und St. Johann (Salzburger Gränze). |
| 15 " | 5 " | im Anmarsch über Reuti (Straße von Füssen ins Innthal) und den Arlberg. |

Als General Masséna in Graubünden einrückte, erhielt General Laudon Befehl, die Pässe aus dem Brestigau (Landquartthal), aus dem Davoser, die Verbindung des Münster- und Bormiothals — im Ganzen mit 8 Bataillon und 1 Escadron besetzt zu lassen. Den Rest seiner Truppen sollte er in das untere Engadin zurückziehen, und dort eine Centralstellung nehmen. Der Rest der Tyroler-Armee war in drei Colonnen im Anmarsch: 6 Bataillon in das Montafunerthal, 9 Bataillon gegen Bogen, die 14 Bataillone von Rattenberg nach Imst (am Inn oberhalb Innsbruck).

General Laudon hatte am 10. März 3 Bataillon 1 Escadron bei Rauders (eine Stunde südlich von Finsermünz, welches am Inn, nahe an der Grenze des Engadin liegt), 5 Bataillon 1 Escadron zwischen Taufers und St. Maria (im Münsterthal) versammelt, 2 Bataillone waren im Val Bregaglia (zwischen dem Maloya-berg und Chiavenna); mit 4 andern Bataillonen ging General Laudon gegen Zernez vor, wo er in der Nacht vom 10. auf den 11. März ankam. Die aus Graubünden entkommenen einzelnen Östreicher wurden auf den Scaletta- und Flüelapässen (Verbindungen des Davoserthals mit dem obern Engadin) aufgestellt. — Von

den 5 Bataillonen welche im Münsterthal standen, wurde ein Bataillon über das Wormser Joch nach Bormio (Borms) gesendet; ein Bataillon wurde auf dem Ischierfer Joch (Verbindung zwischen Zernez im Engadin und St. Maria im Münsterthale) aufgestellt. — General Laudon ließ eine Reconnoissance aus dem Val di Sole in das Val Camonica (oberes Ogliothal) machen. Die dortigen französischen und cisalpinischen Truppen wurden leicht zurückgetrieben, und General Laudon glaubte daher für seine linke Flanke nichts besorgen zu müssen.

General Dessoles sollte gleichzeitig mit Le Courbes Einrücken in das Engadin aus dem Valtellin (ober Alda) in das Münsterthal (ober Etsch) vorgehen. Der Marsch Dessoles wurde aber um mehrere Tage verspätet.

General Le Courbe brach am 7. März von Bellinzona auf mit 10 Bataillon und 2 Escadron, im Ganzen mit 9000 Mann. Nach einem sehr beschwerlichen Marsch durch das Misoxerthal und über den mit tiefem Schnee bedeckten Paß des Bernhardins erreichte er Splügen. Am 8. kam er nach Thufis. Auf diesem Marsche wurden noch mehrere hundert vom General Aussenberg detachirte Östreicher zu Gefangenen gemacht. In Thufis theilte sich General Le Courbe in zwei Colonnen, die eine unter seiner eigenen Anführung ging über den Albulapass, die zweite unter General Mainoni*) über den Julierpaß.

Der 10. März. Die Colonne des General Le Courbe bemächtigte sich des Albulapasses. Das schwache österreichische Detachement, welches diesen Punkt verteidigte, konnte natürlich der starken französischen Colonne nicht widerstehen. General Le Courbe ließ noch heute das Dorf Ponte (am Inn) mit einem französischen Bataillon besetzen. — General Mainoni hatte mit seiner Colonne heute den Julierpaß überschritten, und Silva Plana (an den Seen des Ober Engadins) besetzt. Er hatte ebenfalls nur geringen Widerstand gefunden.

Der 11. März. In die Val Bregaglia waren zwei Bataillone Östreicher vorpoussirt. Auf die Nachricht, daß die Franzosen in das obere Engadin eingerückt seien, wollten diese Bataillone, obgleich sie jetzt von ihrem Groß abgeschnitten waren, dennoch den Rückweg durch das Engadin antreten. General Mainoni sendet eine französische Colonne nach Casaccia (oberes Bregaglia), um die beiden österreichischen Bataillone anzugreifen.

Der 12. März. Nach einem lebhaften Gefechte wurden mehrere hundert Östreicher gefangen, der Rest flüchtete sich in das Adathal, um durch Umwege das Groß wieder zu erreichen. — General Le Courbe wollte mit dem Groß seiner Colonne nicht früher in das Engadin hinabsteigen, als bis er, durch Vereinigung mit General Mainoni stark genug wäre, darin mit überlegenen Kräften aufzutreten. Er ließ daher das Dorf Ponte fortwährend nur mit einem Bataillon besetzt; das Groß seiner Colonne hielt er zurück, um den Albulapass hinlänglich besetzt zu lassen. So kam es dann, daß

*) Hiezu Steinbrücktafel 4.

*) General Mainoni war ein Schweizer, in Altorf geboren.